

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 19

Artikel: Der Schmetterling
Autor: Dietiker, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stöcke spazieren zu gehen und vor demselben spazieren zu fliegen; denn daß sie die Eier sollten ausbrüten helfen, ist vermutlich eine Fabel. Glücklicherweise bilden diese Verzehrer in einem wohl-eingerichteten Bienenstaate bei weitem die Minderzahl; es sind ihrer nicht so viele Hundert als der Arbeiter Tausend; ja, wenn es dem Winter zu geht und die Nahrung knapp wird, machen die Arbeiter wenig Umstände und stechen die Fresser, denen kein Stachel zu Hilfe kommt, samt und sonders tot. Es legt also die Königin ordentlicherweise zweierlei Eier, männliche und weibliche; denn die Eier, aus welchen Königinnen hervorgehen, sind — ein bürgerfreundliches Naturspiel! — von denen, aus welchen gemeine Arbeitsbienen werden, ursprünglich nicht verschieden; sondern nur die kleinere oder größere Zelle, in welche das Ei gelegt wird, gleichsam der Raum der Wiege, bestimmt den Unterschied. Auch für die Drohnen-eier ist eine Anzahl größerer Zellen als für die Arbeitsbienen, obwohl kleiner als die königlichen, bereit; sollen Drohneneier in Arbeiterzellen Raum

für ihre Entwicklung finden, so muß dadurch nachgeholfen werden, daß deren gewöhnlich flacher Deckel mit einer Wölbung oder einem Buckel versehen wird. Wenn nun in einem Stocke die für Arbeiterbrut bestimmten, sonst flach gedeckten Zellen solche gewölbte Deckel zeigen, so heißt der Stock buckelbrütig, und das ist dann freilich ein schlimmer Umstand. Es heißt nämlich nichts anderes, als daß in einem Bienenstaate (durch Untüchtigkeit der Königin, die nur Drohneneier legen kann) nur noch Verzehrer und keine Arbeiter und Erwerber mehr nachwachsen, gerade, wie wenn es in einem Menschenstaate nur noch Prinzen, Junker und Beamte, aber keine Bürger und Bauern mehr geben sollte, wobei ein Ende mit Schrecken nicht lange ausbleiben könnte. So erging es dem Vater mit seinem Bienenstock, der buckelbrütig wurde, und daher hat er von dort an so eifrig darauf gehalten, daß im Hause wie im Staate nicht mehr verzehrt als erworben, nicht mehr ausgegeben als eingenommen werde.

David Friedrich Strauß.

Der Schmetterling

Ich spanne meine Flügel weit,
Ein Sommertag schuf sie im Traume,
Und milder Nächte Selegkeit
Wob ihnen dunklen Samt am Saume.

Zum Lichte trag' ich so mein Herz,
Die Seele voll davon zu trinken,
Und wende wieder erdenwärts,
In dunkle Rosen zu versinken.

Walter Dietter.

An Zinses Statt

Erzählung von Betty Nobel.

Wo und wann war es, daß ich der jungen Frau, die mich im Berghotel willkommen hieß, schon einmal begegnete? Dieses Gesicht — nur, daß es damals gebräunter war, aus heiteren Augen hell überschimmert und vom Spiele eines lieblichen Lächelns durchsonnt — hatte ich früher gesehen.

In einer Dorfschulstube war's, an einem Winterabend! Junge Leute hatten mich eingeladen, daß ich ihnen vorlesen sollte. Unter ihnen saß sie,

die mich soeben begrüßt hatte. Das Licht fiel ihr ins kupfrige Haar, und wenn ich einmal aufblickte, zwang sich immer wieder von neuem das Bild dieses anmutigen jungen Mädchens in meinen Blick. Es wäre ganz unmöglich gewesen, daß ich es jemals hätte vergessen können.

Nun schaue ich wieder in diese Augen und diesmal — lese ich Angst darin. Die Stimme, die traurig und müde tönt, scheint einem Menschen, der weit die Tage der Jugend zurückge-